



# Newsletter

Datum

22.04.2008

---

## Nr. 2/08

### **INHALTSÜBERSICHT**

#### **1. HAUPTARTIKEL**

*Preise von medizinischen Implantaten*

*Prix des implants médicaux*

*Prezzi dei dispositivi medici da impiantare*

#### **2. KURZMELDUNGEN**

- *Abwassertarif Stadt Thun: Empfehlung des Preisüberwachers nicht befolgt*
- *Auktionen bei Engpässen im grenzüberschreitenden Elektrizitätsübertragungsnetz: Preisüberwacher veröffentlicht Abschlussbericht*
- *Tarifs d'eau: La Ville de Lausanne ne suit pas la recommandation du Surveillant des prix*  
*Wassertarif Stadt Lausanne: Empfehlung des Preisüberwachers nicht befolgt*
- *Spitalautonomie und Fallkosten: Kein direkter Zusammenhang ersichtlich*
- *Postfinance senkt Acquiringgebühren für Kleinbeträge beim Einsatz der Postcard*
- *Umstrittene KVG-Tarife in Berner Privatspitalern: Bundesrat entscheidet im Sinne der Preisüberwachung*
- *Tarife gemäss KVG für stationäre Spitalbehandlungen in den Kantonen St. Gallen, Nidwalden, Obwalden und Schwyz – Empfehlungen der Preisüberwachung*
- *Urheberrechtsgebühren: Deutliche Preissenkung auf Musik-Flashspeichern bestätigt Kritik des Preisüberwachers*
- *Wasserpreise im Kanton Basel-Stadt: Kein Preissmissbrauch, aber problematische Bildung von stillen Reserven*

#### **3. VERANSTALTUNGEN/HINWEISE**

-



## 1. HAUPTARTIKEL

### **Preise von medizinischen Implantaten: Spitäler zahlen oft zu viel für Prothesen, Herzschrittmacher und künstliche Gelenke**

#### **Preisanalyse und Vorschläge des Preisüberwachers**

*Bei Herzschrittmachern, künstlichen Gelenken und Prothesen besteht für die Spitäler ein beträchtliches Einsparpotential, weil Herstellerfirmen die Schweiz teilweise bedeutend teurer beliefern als Deutschland, Frankreich und Österreich. Entscheidend ist die Beschaffungspraxis der Spitäler. Bislang wurden die kardiologischen und orthopädischen Implantate oft von den behandelnden Ärzten oder den Abteilungen direkt bestellt – und zu teuer bezahlt. Die Preisüberwachung unterbreitet nun den Spitalern und kantonalen Gesundheitsdirektoren aufgrund einer Preisanalyse von 16 Implantatsgruppen Vorschläge für ein kostenorientiertes Einkaufsmanagement. Einige Herstellerfirmen wehrten sich im Vorfeld gegen jegliche Preisbekanntgabe und wollten Einkaufsempfehlungen des Preisüberwachers verhindern.*

#### **Die Preisanalyse**

Der Beschaffungsmarkt für medizinische Implantate umfasst heute in der Schweiz ein Volumen in der Grössenordnung von 500 Millionen Franken, mit rasch steigender Tendenz.

Mit Hilfe von Spitälern erstellte die Preisüberwachung zunächst eine Liste der meistverwendeten orthopädischen und kardiologischen Implantate. Danach führte sie zuerst bei schweizerischen Spitälern eine Preiserhebung durch und befragte anschliessend die folgenden elf Herstellerfirmen zu den Lieferpreisen gegenüber der Schweiz und gegenüber den vier Nachbarländern: Biotronik, Boston Scientific (inklusive Guidant), Johnson&Johnson Medical (Cordis Neurovascular und DePuy), Mathys, Medacta, Medtronic, Plus Orthopedics, St.Jude Medical, Stryker Osteonics, Synthes und Zimmer.

Insgesamt 16 Produktgruppen oder –systeme von acht Herstellerfirmen konnten in die Preisanalyse einbezogen werden. Untersucht wurden folgende Implantatskategorien: Herzschrittmacher und Elektroden dazu, Stentsysteme, Defibrillatoren und kardiale Resynchronisationstherapie sowie je zugehörige Elektroden, Pfannen, Schaft und Kopf für künstliche Hüfte, künstliche Knie, Bandscheiben, Platten und Marknägel je aus Titan und Stahl.

#### **Der Befund: Schweiz meist teurer**

Die Ergebnisse der Preisanalyse geben keinen eindeutigen Aufschluss über die Preisunterschiede auf dem Inlandmarkt. Im Preisvergleich zwischen der Schweiz und den vier Nachbarländern zeigen sich jedoch zum Teil grosse Preisunterschiede für ein- und dasselbe Produkt. Im Durchschnitt über alles wird die Schweiz um 20 bis 40 Prozent teurer als Deutschland beliefert.

Zum Beispiel bei vier Herzschrittmacher-Typen der Firma A sind die identischen Produkte in Deutschland 43 bis 59 % unter dem Schweizer Preis, in Frankreich 50 bis 53 % tiefer, in Österreich 7 bis 32 % tiefer. Bei einem andern Hersteller mit 6 Herzschrittmacher-Typen sind die Preise für die identischen Produkte in Frankreich rund



50 % tiefer, aber in Deutschland, Österreich, und Italien bis zu 15 % höher als in der Schweiz.

Bei künstlichen Knien, um einen weiteren Bereich aus der Preisanalyse der Preisüberwachung herauszugreifen, sind die Preise in Deutschland je nach Typ rund 20 bis 50 %, in Frankreich 15 bis 22 % und in Österreich 13 bis 47 % tiefer als in der Schweiz; aber in Italien sind sie 5 bis 17 % Prozent teurer. – Insgesamt sind die Preise für Herzschrittmacher, Herzschrittmacher-Elektroden (Leads), Hüftpfannen und künstliche Knie in der Schweiz besonders teurer als in Deutschland und Österreich. Demgegenüber sind zahlreiche Implantate in Italien meist teurer als bei uns.

### **Folgerungen und Vorschläge**

Aufgrund der Analyse der Beschaffungspraxis unterbreitet die Preisüberwachung konkrete Vorschläge für das Beschaffungswesen im teuren und rasch wachsenden Implantatemarkt:

1. Die Preise für das Implantat für sich und für die andern Dienstleistungen (Beratung usw.) sollen getrennt ausgewiesen werden. Mit Paket-Angeboten verhindern Lieferfirmen eine Preistransparenz und echte Preisvergleiche.
2. Die Spitäler sollen die Beschaffung intern zusammenfassen und professionalisieren und diese nicht allein den behandelnden Ärzten überlassen. Der Arzt soll selbstverständlich die technischen Anforderungen formulieren und Vorschläge machen, aber die Spitalverwaltung muss die Lieferanten- und Produktwahl nach einem kostenorientierten Beschaffungsmanagement durchführen können.
3. Spitäler sollen sich zu Einkaufsgenossenschaften zusammenschliessen oder mindestens die Einkaufskonditionen und Preisdaten untereinander austauschen.
4. Überhöhte Preise sollen durch Spitäler neu ausgehandelt werden, insbesondere bei Herzschrittmachern und Elektroden, bei Hüftpfannen und künstlichen Knien.
5. In Zukunft sollen die Implantatskosten in die Fallpauschalen der Spitäler integriert werden, wobei begründete und medizinisch indizierte Ausnahmen und Zusatzleistungen durchaus möglich sein müssen. Implantate sind heute eine ausgereifte Technologie und eine separate Verrechnung ausserhalb der Fallpauschale lässt sich nicht mehr rechtfertigen.

Diese Anregungen werden in einem Vorschlags-Papier den Spitalleitungen und den kantonalen Gesundheitsdirektoren unterbreitet. Die detaillierten Befunde der Preisüberwachung über die Preisdifferenzen zwischen der Schweiz und den Nachbarländern mit Angaben über die einzelnen Hersteller oder Produkte werden vorliegend nicht bekannt gegeben. Verschiedene Lieferfirmen erklärten ihre Listenpreise gegenüber der Preisüberwachung zum Geschäftsgeheimnis. Vor der Veröffentlichung konnten die Firmen zu den Resultaten und Vorschlägen der Vorabklärung Stellung nehmen.



Die Preisüberwachung erachtet Listenpreise von Gütern und Dienstleistungen gemäss ihrer langjährigen Praxis prinzipiell nicht als Geschäftsgeheimnis. Denn ein Markt kann nur funktionieren, wenn die Preise transparent und vergleichbar sind. Da die Preisüberwachung jedoch nur Vorschläge für die preisorientierte Beschaffung durch die Spitäler macht, kann sie vorliegend dem Anliegen der Hersteller Rechnung tragen und verzichtet auf die Nennung konkreter Implantatspreise.

[Rudolf Strahm, Michael Wohlfender, Manuel Jung]

Das Analyse- und Vorschlagspapier zu Händen der Spitäler zu den Implantaten (7 Seiten) kann in drei Sprachen heruntergeladen werden:

[www.preisueberwacher.admin.ch](http://www.preisueberwacher.admin.ch) → Themen → Gesundheitswesen → Spitäler

Zwei Preisvergleichsbeispiele in Grafikform im Anhang.

Zusätzliche Auskünfte:

Rudolf Strahm, Tel. 031 322 21 02

Manuel Jung, Tel. 031 322 80 98



## **Prix des implants médicaux:**

### **Les hôpitaux paient souvent trop cher les prothèses, les stimulateurs cardiaques et des articulations artificielles**

#### **Analyse de prix et propositions du Surveillant des prix**

*Il existe un important potentiel d'économies pour les hôpitaux en ce qui concerne les stimulateurs cardiaques, les articulations artificielles et les prothèses, étant donné que les producteurs vendent leurs produits plus cher – et parfois nettement – en Suisse qu'en Allemagne, en France ou en Autriche. La politique d'achat adoptée par les hôpitaux s'avère déterminante en la matière. Jusqu'à présent, les implants cardiologiques et orthopédiques étaient souvent commandés directement par le médecin ou le département traitant – et payés trop cher. Sur la base d'une analyse de prix de 16 catégories d'implants, la Surveillance des prix a élaboré à l'intention des hôpitaux et des directeurs cantonaux de la santé publique des propositions en faveur d'une politique des achats axée sur les coûts. Certains fabricants avaient refusé au préalable de communiquer leurs prix et ont cherché à empêcher le Surveillant des prix d'émettre des recommandations d'achat.*

#### **Analyse de prix**

Le marché en pleine expansion des implants médicaux représente aujourd'hui en Suisse un volume d'un ordre de grandeur de 500 millions de francs. Avec l'aide de plusieurs hôpitaux, la Surveillance des prix a établi la liste des implants cardiologiques et orthopédiques les plus utilisés. Elle a ensuite effectué un relevé de prix auprès des hôpitaux suisses avant de demander aux onze fabricants qui suivent de fournir une liste de prix de leurs articles pour la Suisse et pour les pays limitrophes: Biotronik, Boston Scientific (y compris Guidant), Johnson&Johnson Medical (Cordis Neurovascular et DePuy), Mathys, Medacta, Medtronic, Plus Orthopedics, St.Jude Medical, Stryker Osteonics, Synthes et Zimmer.

Au final, 16 catégories de produits et de systèmes de huit fabricants ont pu être pris en considération dans cette analyse de prix. Les prix des catégories d'implants suivantes ont été analysés: les stimulateurs cardiaques (y compris les électrodes), les stents, les défibrillateurs et les thérapies de resynchronisation cardiaque (y compris les électrodes), les cotyles, tiges et têtes pour hanches artificielles, les genoux artificiels, les disques intervertébraux, les plaques et clous intramédullaires en titane et en acier.

#### **Conclusion: les prix sont généralement plus élevés en Suisse**

Les résultats de l'analyse de prix ne permettent pas de tirer de conclusions claires quant à la différence des prix sur le marché intérieur. En comparaison des quatre pays limitrophes, on constate toutefois des différences de prix parfois importantes pour le même produit. En moyenne, les prix suisses sont plus élevés de 20 à 40 % que les prix allemands.

A titre d'exemple, quatre stimulateurs cardiaques de l'entreprise A coûtent entre 43 et 59 % de moins en Allemagne qu'en Suisse; cette différence se situe entre 50 et 53 % en France et entre 7 et 32 % en Autriche. Chez un autre fabricant qui propose six types de stimulateurs cardiaques, les prix sont, pour le même produit, quelque 50 %



moins chers en France et jusqu'à 15 % plus chers en Allemagne, en Autriche et en Italie.

En ce qui concerne les genoux artificiels, pour prendre une autre catégorie de produits analysée par la Surveillance des prix, les prix sont, en fonction du type, entre 20 et 50 % meilleur marché en Allemagne, entre 15 et 22 % meilleur marché en France et entre 13 et 47 % meilleur marché en Autriche; par contre, ils sont entre 5 et 17 % plus chers en Italie. Globalement, les prix des stimulateurs cardiaques, des sondes pour stimulateurs cardiaques (électrodes), des cotyles et des genoux artificiels sont nettement plus élevés en Suisse qu'en Allemagne ou en Autriche. Par contre, de nombreux implants sont plus chers en Italie que chez nous.

### **Conséquences et propositions**

Sur la base de l'analyse de la politique d'achat des hôpitaux qu'elle a effectuée, la Surveillance des prix a formulé des propositions concrètes concernant l'achat d'implants dans un marché onéreux et en pleine expansion:

1. Le prix des implants doit figurer à part de celui d'autres prestations (conseils, etc.). En proposant des offres regroupant produits et prestations, les fournisseurs empêchent la transparence des prix et la possibilité de les comparer.
2. Les hôpitaux doivent regrouper les achats à l'interne et les professionnaliser; ils ne doivent pas laisser les seuls médecins traitants s'en occuper. Bien entendu, le médecin doit formuler les exigences techniques et faire des propositions; cependant, c'est à l'administration de l'hôpital d'effectuer la sélection des fournisseurs et des produits dans le cadre d'une gestion des achats axée sur les coûts.
3. Les hôpitaux doivent se regrouper dans des coopératives d'achat ou au minimum s'échanger des informations concernant les conditions d'achat et les prix.
4. Les hôpitaux doivent renégocier les prix trop élevés, en particulier lorsqu'il s'agit de stimulateurs cardiaques et d'électrodes, de cotyles ou de genoux artificiels.
5. A l'avenir, les coûts liés aux implants devraient être intégrés aux forfaits par cas des hôpitaux, quand bien même des exceptions et prestations supplémentaires justifiées et indiquées sur le plan médical devraient rester possibles. La technique des implants médicaux est bien rodée, aujourd'hui, et il n'est plus possible de justifier une facturation séparée des forfaits par cas.

Ces suggestions font l'objet d'une recommandation qui va être soumise aux directions des hôpitaux ainsi qu'aux directeurs cantonaux de la santé publique. Le détail des constatations effectuées par la Surveillance des prix en ce qui concerne les différences de prix entre la Suisse et les pays limitrophes avec mention des différents fabricants et produits ne sera pour l'instant pas publié. Plusieurs fournisseurs ont déclaré à la Surveillance des prix que leurs prix catalogue sont un secret d'affaires. Les entreprises concernées ont eu la possibilité de prendre position sur les résultats et propositions de l'examen préalable avant cette publication.



Sur la base de sa longue pratique, la Surveillance des prix considère que les prix des catalogues de biens et de prestations ne sont en principe pas des secrets d'affaires. Un marché ne peut fonctionner que si les prix sont transparents et peuvent être comparés. Toutefois, vu qu'elle ne formule que des propositions pour l'achat d'implants axé sur les prix, elle peut, dans le cas présent, tenir compte de la demande des fabricants et a donc renoncé à mentionner des prix concrets.

[Rudolf Strahm, Michael Wohlfender, Manuel Jung]

Le document présentant l'analyse du Surveillant des prix et ses propositions à l'intention des hôpitaux en matière de politique d'achats (7 pages) peut être téléchargé en trois langues à l'adresse suivante:

[www.monsieur-prix.admin.ch](http://www.monsieur-prix.admin.ch) → Thèmes → Médical santé → Hôpitaux

Deux exemples de comparaison de prix sous forme de graphiques figurent en annexe.

Renseignements complémentaires:

Rudolf Strahm, tél. 031 322 21 02

Manuel Jung, tél. 031 322 80 98





## **Prezzi dei dispositivi medici da impiantare:**

### **Gli ospedali pagano spesso troppo per le protesi, gli stimolatori cardiaci e le protesi articolari**

#### **Analisi dei prezzi e proposte del Sorvegliante dei prezzi**

*Per quanto riguarda gli stimolatori cardiaci (pacemaker), le protesi articolari e le altre protesi esiste per gli ospedali un notevole potenziale di risparmio, poiché le ditte produttrici talvolta riforniscono la Svizzera a prezzi più elevati rispetto alla Germania, alla Francia e all'Austria. A tale proposito è decisiva la prassi seguita dagli ospedali in materia di acquisti. Finora i dispositivi cardiologici e ortopedici da impiantare vengono spesso ordinati direttamente dai medici curanti o dalle rispettive divisioni, che pagano un prezzo eccessivo. La Sorveglianza dei prezzi sottopone quindi agli ospedali e ai direttori cantonali della sanità, in base a un'analisi dei prezzi di 16 gruppi di dispositivi da impiantare, alcune proposte destinate a una gestione degli acquisti incentrata sui costi. Nella fase preliminare alcune ditte produttrici si sono opposte a qualsiasi comunicazione dei prezzi e volevano inoltre impedire le raccomandazioni del Sorvegliante dei prezzi in materia di acquisti.*

#### **L'analisi dei prezzi**

Attualmente, in Svizzera, il mercato di approvvigionamento dei dispositivi medici da impiantare comprende un volume nell'ordine di grandezza di 500 milioni di franchi che tende ad aumentare rapidamente. Con l'aiuto degli ospedali, la Sorveglianza dei prezzi ha dapprima stilato una lista dei dispositivi ortopedici e cardiologici da impiantare che vengono maggiormente utilizzati. In seguito essa ha effettuato, in un primo tempo presso gli ospedali svizzeri, un'inchiesta sui prezzi e ha interpellato quindi le seguenti undici ditte produttrici in merito ai prezzi di consegna nei confronti della Svizzera e dei quattro Paesi limitrofi: Biotronik, Boston Scientific (compresa la Guidant), Johnson&Johnson Medical (Cordis Neurovascular e DePuy), Mathys, Medacta, Medtronic, Plus Orthopedics, St.Jude Medical, Stryker Osteonics, Synthes e Zimmer.

Complessivamente è stato possibile includere nell'analisi dei prezzi 16 gruppi o sistemi di prodotti di otto ditte produttrici. A questo scopo sono state esaminate le seguenti categorie di dispositivi da impiantare: stimolatori cardiaci (pacemaker) e rispettivi elettrodi, sistemi di stent, defibrillatori e terapia cardiaca di risincronizzazione nonché elettrodi annessi, cotili, stelo e testa dell'anca artificiale, ginocchia artificiali, dischi intervertebrali, placche nonché chiodi di titanio e di acciaio per la fissazione intramidollare.

#### **L'esito dell'analisi: la Svizzera di solito è più cara**

I risultati dell'analisi dei prezzi non forniscono indicazioni evidenti in merito alle differenze di prezzo esistenti sul mercato interno. Nel confronto dei prezzi tra la Svizzera e i quattro Paesi limitrofi risultano tuttavia, almeno in parte, notevoli differenze di prezzo per lo stesso prodotto. Nella media complessiva la Svizzera viene rifornita a prezzi più cari, nella misura del 20 al 40 per cento, rispetto alla Germania.

Per fare un esempio: nel caso di quattro tipi di stimolatori cardiaci della ditta A, in Germania i medesimi prodotti sono venduti a prezzi inferiori del 43 al 59 % rispetto al prezzo svizzero, mentre in Francia la differenza oscilla tra il 50 e il 53 % e in Austria





tra il 7 e il 32 % in meno. Nel caso di un altro fabbricante, che produce sei tipi di stimolatori cardiaci, in Francia i prezzi dei medesimi prodotti sono inferiori nella misura del 50 % circa, mentre in Germania, in Austria e in Italia essi superano fino al 15 % quelli praticati in Svizzera.

Nel caso delle ginocchia artificiali, tanto per scegliere un altro esempio inerente a un ambito analizzato dalla Sorveglianza dei prezzi, i prezzi in Germania, a seconda del tipo di prodotto, sono inferiori di circa il 20 al 50 % rispetto alla Svizzera, mentre in Francia essi variano tra il 15 e il 22 % e in Austria tra il 13 e il 47 % in meno; in Italia, invece, il prezzo delle ginocchia artificiali è superiore nella misura del 5 al 17 %. Complessivamente, in Svizzera, i prezzi degli stimolatori cardiaci, degli elettrodi per stimolatori cardiaci (*leads*), dei cotili d'anca e delle ginocchia artificiali sono nettamente più elevati rispetto a quelli praticati in Germania e in Austria. D'altra parte, in Italia, numerosi dispositivi da impiantare sono generalmente più cari che da noi.

### **Conclusioni e proposte**

Basandosi sull'analisi della prassi in materia di acquisti, la Sorveglianza dei prezzi presenta proposte concrete destinate a questo settore nel mercato dei dispositivi da impiantare, che è caro e in rapida crescita:

1. I prezzi del dispositivo stesso da impiantare e delle altre prestazioni (consulenza, ecc.) devono essere indicati separatamente. Mediante pacchetti di offerte le ditte fornitrici impediscono la trasparenza dei prezzi e veri confronti tra i prezzi.
2. Gli ospedali devono concentrare e professionalizzare internamente gli acquisti e non lasciare questo compito soltanto ai medici curanti. Ovviamente il medico deve precisare i requisiti tecnici e fare le relative proposte, ma l'amministrazione dell'ospedale deve poter effettuare la scelta dei fornitori e dei rispettivi prodotti secondo una gestione degli acquisti incentrata sui costi.
3. Occorre che gli ospedali si riuniscano in società cooperative per l'acquisto dei diversi prodotti o che si scambino reciprocamente almeno le condizioni di acquisto e i dati inerenti ai prezzi.
4. I prezzi eccessivi devono essere rinegoziati dagli ospedali, in particolare nel caso degli stimolatori cardiaci e degli elettrodi, dei cotili d'anca e delle ginocchia artificiali.
5. In futuro i costi dei dispositivi da impiantare devono essere integrati negli importi forfetari degli ospedali, anche se occorre comunque garantire la possibilità di concedere eccezioni nonché di fornire prestazioni supplementari motivate e raccomandate dal medico. Attualmente i dispositivi da impiantare costituiscono una tecnologia ormai avanzata, per cui una fatturazione separata al di fuori dell'importo forfetario non è più giustificata.

Questi suggerimenti saranno sottoposti, sotto forma di un documento che contiene varie proposte, alle direzioni degli ospedali e ai direttori cantonali della sanità. I risultati dettagliati della Sorveglianza dei prezzi in merito alle differenze dei prezzi tra la Svizzera e i Paesi limitrofi, con le relative indicazioni concernenti i singoli fabbricanti o prodotti, non verranno in questo caso resi noti. Diverse ditte fornitrici hanno dichiarato alla Sorveglianza dei prezzi che i loro prezzi di listino costituiscono un segreto



d'affari. Prima della pubblicazione, le ditte in questione hanno potuto prendere posizione in merito ai risultati e alle proposte dell'inchiesta preliminare.

Conformemente alla sua prassi ormai pluriennale, la Sorveglianza dei prezzi ritiene per principio che i prezzi di listino di beni e servizi non costituiscano un segreto d'affari. Infatti un mercato può funzionare soltanto se i prezzi sono trasparenti e comparabili. Siccome però la Sorveglianza dei prezzi presenta soltanto proposte a favore dell'acquisto incentrato sui prezzi da parte degli ospedali, essa può tenere conto, nel caso presente, delle richieste dei fabbricanti e rinuncia all'indicazione di prezzi concreti dei dispositivi medici da impiantare.

[Rudolf Strahm, Michael Wohlfender, Manuel Jung]

Il documento che contiene le analisi e le relative proposte, all'attenzione degli ospedali, in merito ai dispositivi da impiantare (7 pagine) può essere scaricato in tre lingue:

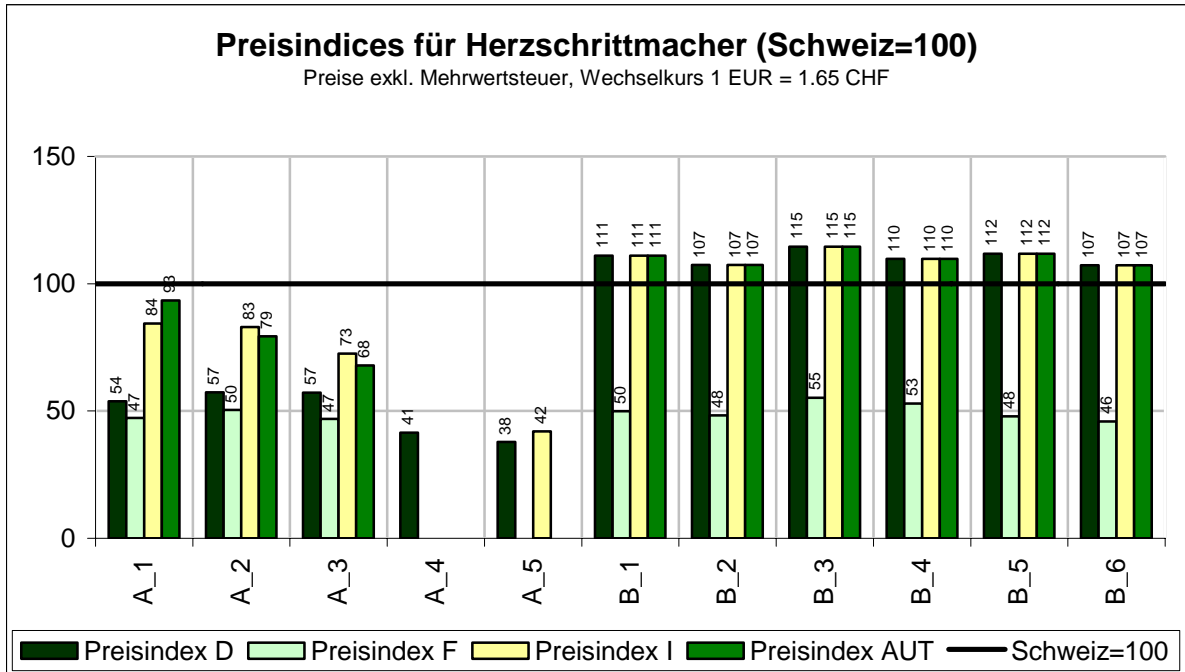
[www.mister-prezzi.admin.ch](http://www.mister-prezzi.admin.ch) → Temi → Sanità → Ospedali

Due esempi di confronto dei prezzi si trovano nell'allegato sotto forma di grafico.

Ulteriori informazioni:

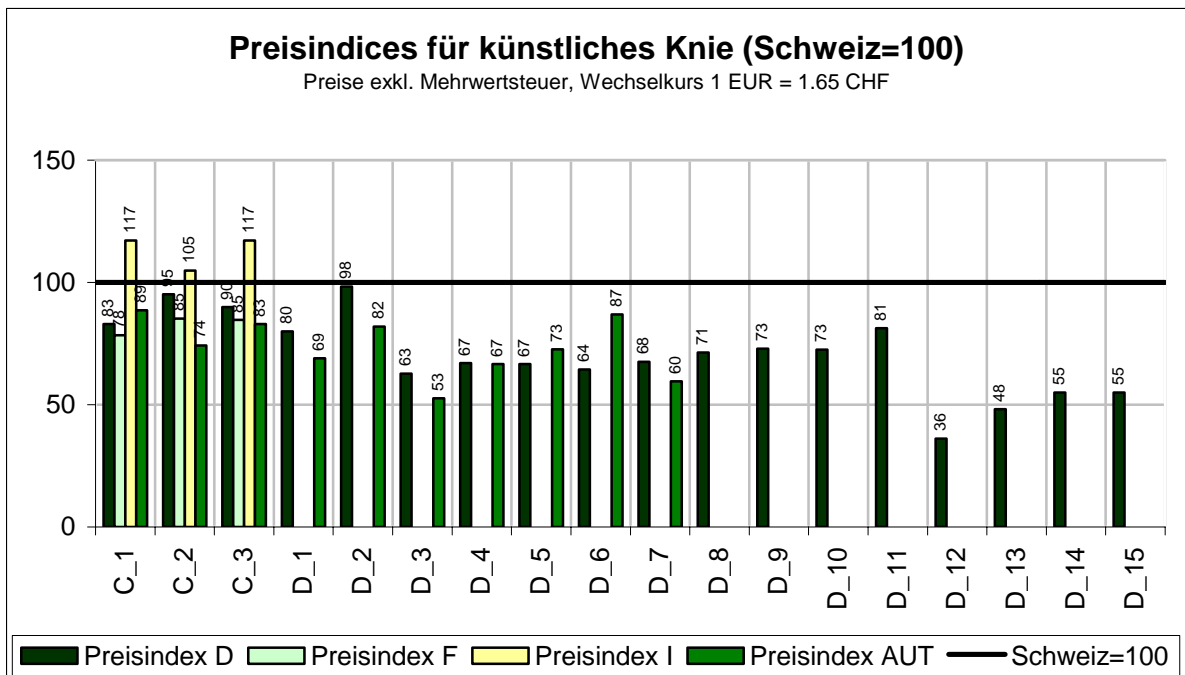
Rudolf Strahm, tel. 031 322 21 02

Manuel Jung, tel. 031 322 80 98



Grafik 1: Länderpreisvergleich für Produkte der Kategorie Herzschrittmacher (HSM)

**Lesebeispiel:** Der Preis in der Schweiz ist für alle Produkte als Basiswert (CH=100) festgelegt. Der Preis des Herzschrittmachers "Modell 1" der Firma A beträgt in Deutschland 54 % des Schweizer Preises, also beinahe halb so viel wie in der Schweiz. In Frankreich muss fürs selbe Modell 47 % des Schweizer Preises, also weniger als die Hälfte bezahlt werden. Auch in Italien und Österreich liegen die Preise unter dem schweizerischen Niveau.



Grafik 2: Länderpreisvergleich für Produkte der Kategorie künstliches Knie



## 2. KURZMELDUNGEN

### **Abwassertarif Stadt Thun: Empfehlung des Preisüberwachers nicht befolgt**

Die Stadt Thun hatte der Preisüberwachung im November 2007 die geplante Erhöhung der Abwasser-Anschlussgebühren zur Stellungnahme unterbreitet. Es ging dabei um eine Anpassung der Anschlussgebühr an die Teuerung. Da im Kanton Bern die Abwassergebühren auf Grund von Abschreibungen auf Wiederbeschaffungswerten kalkuliert werden, werden die Anschlussgebühren bei der Ermittlung der wiederkehrenden Gebühren nicht berücksichtigt. Weil die Abwasserentsorgung der Stadt Thun auch noch über hohe stille Reserven verfügt, hat der Preisüberwacher der Stadt Thun empfohlen, auf die Erhöhung der Anschlussgebühren zu verzichten. Dieser Empfehlung ist die Stadt Thun jedoch nicht gefolgt.

Die Empfehlung an die Stadt Thun finden Sie unter [www.preisueberwacher.admin.ch](http://www.preisueberwacher.admin.ch)  
→ Themen → Infrastruktur → Wasser

[Agnes Meyer Frund]

---

### **Auktionen bei Engpässen im grenzüberschreitenden Elektrizitätsübertragungsnetz: Preisüberwacher veröffentlicht Abschlussbericht**

Treten bei der grenzüberschreitenden Stromlieferung Engpässe auf, werden die verfügbaren Kapazitäten an den Grenzen zu Deutschland und Österreich mittels Auktionen dem Meistbietenden überlassen. Diese Auktionen verhalfen den schweizerischen Überlandwerken ATEL, BKW, CKW, EGL, EOS und NOK in den Jahren 2006 und 2007 zu Einnahmen von jeweils rund 50 Millionen Franken.

Das auf 1. Januar 2008 in Kraft getretene StromVG sieht vor, dass diese Erlöse für Aufwendungen im Zusammenhang mit den Auktionen, für Investitionen ins Übertragungsnetz oder zur Deckung von anrechenbaren Kosten ins Übertragungsnetz eingesetzt werden müssen. Durch eine Intervention des Preisüberwachers konnten ATEL, BKW, CKW, EOS und NOK letztes Jahr dazu bewegt werden, schriftlich zu bestätigen, dass auch die Einnahmen 2006 und 2007 nicht einfach als ausserordentliche Erlöse an die Netzeigentümer ausbezahlt, sondern in Form von Investitionen und/oder künftig tieferen Preisen den Konsumenten zu Gute kommen. Kürzlich konnte jetzt auch noch mit der EGL eine entsprechende Lösung getroffen werden.

Weitergehende Informationen bietet der Abschlussbericht der Preisüberwachung zu den Auktionserlösen unter [www.preisueberwacher.admin.ch](http://www.preisueberwacher.admin.ch) → Publikationen → Studien → 2008.

[Simon Pfister]

---

### **Tarifs d'eau: La Ville de Lausanne ne suit pas la recommandation du Surveillant des prix**

En date du 29 janvier 2008, la Surveillance des prix a recommandé à la ville de Lausanne de renoncer à la hausse des tarifs de l'eau au 1er janvier 2008. Par lettre du 5 mars, la ville a fait part à la Surveillance des prix de sa décision de ne pas suivre la recommandation.

Depuis des années, le service des eaux verse, sans base légale, des bénéfices importants à la ville. Au cours des dernières années, invoquant des besoins



d'investissements, la ville a augmenté à plusieurs reprises ses tarifs d'eau. Les recettes supplémentaires tirées des hausses tarifaires n'ont toutefois pas été utilisées pour financer ces investissements mais ont servi au versement de bénéfices élevés dans la caisse communale. C'est pourquoi le Surveillant des prix a recommandé à la ville de Lausanne de ne pas augmenter ses tarifs d'eau.

La recommandation est publiée sur le site Internet du Surveillant des prix [www.monsieur-prix.admin.ch](http://www.monsieur-prix.admin.ch) → Thèmes → Infrastructure → Eau → Recommandations

[Agnes Meyer Frund]

### **Wassertarif Stadt Lausanne: Empfehlung des Preisüberwachers nicht befolgt**

Am 29. Januar 2008 hat die Preisüberwachung der Stadt Lausanne empfohlen, auf die Gebührenerhöhung per 1.1.08 zu verzichten. Mit Schreiben vom 5. März 2008 hat die Stadt Lausanne der Preisüberwachung mitgeteilt, dass sie diese Empfehlung nicht befolgt.

Seit Jahren schüttet die Wasserversorgung der Stadt Lausanne ohne genügende gesetzliche Grundlage hohe Gewinne an die Stadt aus. Immer wieder hat sie in den letzten Jahren die Tarife erhöht mit dem Hinweis auf den grossen anstehenden Investitionsbedarf. Die Mehreinnahmen aus den erhöhten Tarife wurden aber nicht dazu verwendet, diese Investitionen zu finanzieren, sondern um weiterhin hohe Gewinne an die Stadt auszuschütten. Deshalb empfahl der Preisüberwacher der Stadt Lausanne, die Tarife nicht zu erhöhen.

Die Empfehlung an die Stadt Lausanne finden Sie unter [www.preisueberwacher.admin.ch](http://www.preisueberwacher.admin.ch) → Themen → Infrastruktur → Wasser

[Agnes Meyer Frund]

---

### **Spitalautonomie und Fallkosten: Kein direkter Zusammenhang ersichtlich**

Im Rahmen einer Studie mit dem Titel „Spitäler zwischen Politik und Wettbewerb - Betriebliche Autonomie im Kantonsvergleich“ hat Avenir Suisse eine Übersicht über die Governance-Strukturen von 125 öffentlichen bzw. öffentlich subventionierten Akutspitälern vorgelegt. Die Studie macht keine Aussage dazu, ob autonomere Strukturen zu tieferen Kosten führen. Die Preisüberwachung hat deshalb anhand von vertraulichen Kostendaten grob geprüft, ob ein solcher (linearer) Zusammenhang zwischen der Verselbständigung der Spitäler (gemessen am Autonomie-Index von Avenir Suisse) und den *kalkulierten* Baserates für die allgemeine Abteilung erkennbar ist. Baserates sind für einen direkten Vergleich geeignet, da diese schweregradbereinigt sind und so die Kosten eines durchschnittlichen Falles wiedergeben. Einen positiven Zusammenhang zwischen der Autonomie eines Spitals und dessen Base-rate können wir anhand der uns vorliegenden Kostendaten bei öffentlichen Spitälern nicht feststellen. Generell kann eine Abhängigkeit dieser schweregradbereinigten Fallkosten vom Ausmass der Selbständigkeit eines Spitals nicht bestätigt werden.

[Stephanie Fankhauser]



### **Postfinance senkt Acquiringgebühren für Kleinbeträge beim Einsatz der Postcard**

Im Sommer 2007 hatte der Tarifverbund Nordwestschweiz (TNW) dem Preisüberwacher eine Beschwerde betreffend die sog. *Acquiringgebühren* eingereicht, welche die Akzeptoren der Postcard der Postfinance zu entrichten haben. Der TNW erachtete die Gebühr von 24 Rappen pro Transaktion namentlich für Klein- und Kleinstbeträge beim Karteneinsatz am Billetautomat als überhöht und als Ausdruck der Ausnützung einer marktbeherrschenden Stellung von Postfinance.

Die Überprüfung durch die Preisüberwachung ergab, dass diese Gebühr effektiv überhöht ist. Der Preisüberwacher forderte von Postfinance deshalb eine substantielle Preissenkung. Diesem Begehren hat Postfinance für Kleinbeträge nun entsprochen, indem die Gebühr per Anfang 2009 flächendeckend für Beträge bis 5 Franken auf 5 Rappen und für Beträge bis 10 Franken auf 10 Rappen gesenkt wird.

[Rudolf Lanz, Pamela Pestoni]

---

### **Umstrittene KVG-Tarife in Berner Privatspitälern: Bundesrat entscheidet im Sinne der Preisüberwachung**

Mit Entscheid vom 30. Januar 2008 hat der Bundesrat in seiner Funktion als letztinstanzliche Rekursbehörde bei umstrittenen Tarifen gemäss Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG) einen Tarifvertrag zwischen den Berner Privatspitälern und Santésuisse auf Beschwerde von acht Krankenversicherern hin für ungültig erklärt und der Vorinstanz (der Berner Kantonsregierung) zur Neu Beurteilung zurückgewiesen. Der Bundesrat hat damit Amtsberichte der Preisüberwachung und des Bundesamtes für Gesundheit gestützt, wonach dem angefochtenen Tarif für die Behandlung stationärer Patientinnen und Patienten in den allgemeinen Abteilungen von 11 Berner Privatspitälern jede Transparenz und Nachvollziehbarkeit abgeht. Die Berner Kantonsregierung hat jetzt dafür zu sorgen, dass spätestens 12 Monate nach Eröffnung des vorliegenden Bundesratsentscheids ein erstinstanzlich genehmigter oder festgesetzter KVG-Tarif vorliegt, welcher den Erfordernissen des KVG hinsichtlich Kostenermittlung Rechnung trägt.

[Manuel Jung]

---

### **Tarife gemäss KVG für stationäre Spitalbehandlungen in den Kantonen St. Gallen, Nidwalden, Obwalden und Schwyz – Empfehlungen der Preisüberwachung**

Im Februar und März 2008 hat die Preisüberwachung den Kantonsregierungen von St. Gallen, Nidwalden, Obwalden und Schwyz formelle Tarifempfehlungen zu den KVG-Tarifen 2008 für stationäre Spitalbehandlungen im Kantonsspital St. Gallen sowie den öffentlichen Spitälern der drei Zentralschweizer Kantone (Kantonsspitaler Nidwalden und Obwalden sowie Spitaler Einsiedeln, Lachen und Schwyz) abgegeben. Die im Bereich der obligatorischen Krankenpflegeversicherung vorgeschriebenen Tarifverhandlungen zwischen den Spitälern und Santésuisse waren zuvor gescheitert. Demzufolge obliegt es jetzt den vier Kantonsregierungen, die KVG-Tarife 2008 unter Berücksichtigung der Empfehlungen der Preisüberwachung festzusetzen.



Sollten die Krankenversicherer mit den diesbezüglichen Entscheiden nicht einverstanden sein, haben sie die Möglichkeit, die hoheitlich festgesetzten Tarife beim Bundesverwaltungsgericht anzufechten.

[Manuel Jung]

---

### **Urheberrechtsgebühren: Deutliche Preissenkung auf Musik-Flashspeichern bestätigt Kritik des Preisüberwachers**

Die fünf Verwertungsgesellschaften SUISA, Pro Litteris, SSA, Suissimage und Swisssperform senken per 1. April 2008 die Urheberrechtsvergütung auf mobilen Musikplayern, allerdings nur bei Geräten mit Flashspeichern über 4 GB. Bei den übrigen digitalen Speichermedien gilt gemäss Bundesgerichtsentscheid noch bis Ende Juni 2009 der umstrittene GT 4d.

Die deutliche Preissenkung ist zu begrüssen. Sie bestätigt aber auch, dass das Berechnungsmodell für die Festlegung der Urheberrechtsvergütung wie vom Preisüberwacher letztes Jahr gefordert überarbeitet werden muss (vgl. RPW 2007/5, S. 715). Der GT 4d wird in diesem Jahr neu verhandelt. Er muss dem Preisüberwacher anschliessend zur Stellungnahme unterbreitet werden. Der Entscheid über den neuen Tarif schliesslich liegt bei der Eidg. Schiedskommission für die Verwertung von Urheberrechten und verwandten Schutzrechten.

[Rudolf Lanz]

---

### **Wasserpreise im Kanton Basel-Stadt: Kein Preismissbrauch, aber problematische Bildung von stillen Reserven**

Die Industriellen Werke Basel iwB haben per 1. Januar 2007 den allgemeinen Wassertarif erhöht. Dabei hatte es der Regierungsrat versäumt, die Preisüberwachung vor der Gebührenerhöhung anzuhören. Dies hat er im Oktober 2007 nachgeholt. Bei der nachträglichen Prüfung dieser Gebühren konnte die Preisüberwachung keinen Preismissbrauch feststellen. Allerdings erlauben die aktuellen Gebühren weiterhin die Bildung von stillen Reserven. Dies ist nur zulässig, wenn sichergestellt ist, dass diese auch in Zukunft dazu verwendet werden, die Zinskosten und somit die kostendeckenden Gebühren tief zu halten. In dem Sinn hat die Preisüberwachung dem Regierungsrat eine Empfehlung abgegeben.

[Agnes Meyer Frund]

---

## **3. VERANSTALTUNGEN/HINWEISE**

-

Für zusätzliche Auskünfte zum Newsletter können Sie sich an den Informationsbeauftragten der Preisüberwachung, Rudolf Lanz, Tel. 031 322 21 05 bzw. [rudolf.lanz@pue.admin.ch](mailto:rudolf.lanz@pue.admin.ch) wenden.

Pour des renseignements complémentaires vous pouvez vous adresser à Marcel Chavaille, tél. 031 322 21 04 resp. [marcel.chavaille@pue.admin.ch](mailto:marcel.chavaille@pue.admin.ch).